

„Ich bin auch ein Mensch – trotz Kopftuch“

GESPRÄCHSRUNDE Muslimische Frauen in Kelheim fühlen sich diskriminiert. Auch für ihre Kinder sei es schwer, deutsche Freunde zu finden.

VON SUSANNE FASCHINGBAUER, MZ

KELHEIM. „Ich bin doch auch ein Mensch, wenn ich ein Kopftuch trage“, sagt Emine Yenil, Vorsitzende des Frauenausschusses der türkisch-islamischen Gemeinde in Kelheim. Sie sitzt in vorderster Reihe der Diskussionsrunde; an ihrer Seite die zweite Vorsitzende Asiye Badak und der Imam Ali Kurttekin. Sie leiten einen Dialogabend zum Thema „Die Rolle der Frau im Islam“. Rund 35 Frauen, größtenteils von der Kreis-Frauenunion, lockt dieses Thema in die Moschee, und es erhitzt die Gemüter.

Etwas ein Satz von Emine Yenil: „Meine Kinder sollen nur Moslems heiraten“. „Das ist beängstigend“, antwortet eine Teilnehmerin. Unverständnis kommt bei den Unionsfrauen auch auf, als der Imam ungern jemanden außer sich selbst zu Wort kommen lässt. „Der Unterschied ist, dass wir unser Sprachrohr nicht an jemand anderen abgeben“, ruft eine CSU-Frau in die Runde. Der Imam schneidet den „Heiligen Krieg“ an und die „weltweite Diskriminierung von Moslems“. Erst als sich auch in Kelheim die Probleme der

einzelner Moslems beispielsweise eine Straftat begeht.

Einige Frauen melden sich dann doch zu Wort: „Ich finde keinen Arbeitsplatz, weil ich ein Kopftuch trage“, sagt eine: Sie habe sich schon mehrmals beworben und auch einige Vorstellungsgespräche absolviert. „Als sie dann gesehen haben, dass ich ein Kopftuch trage, wollten sie mir die Stelle nicht mehr geben.“

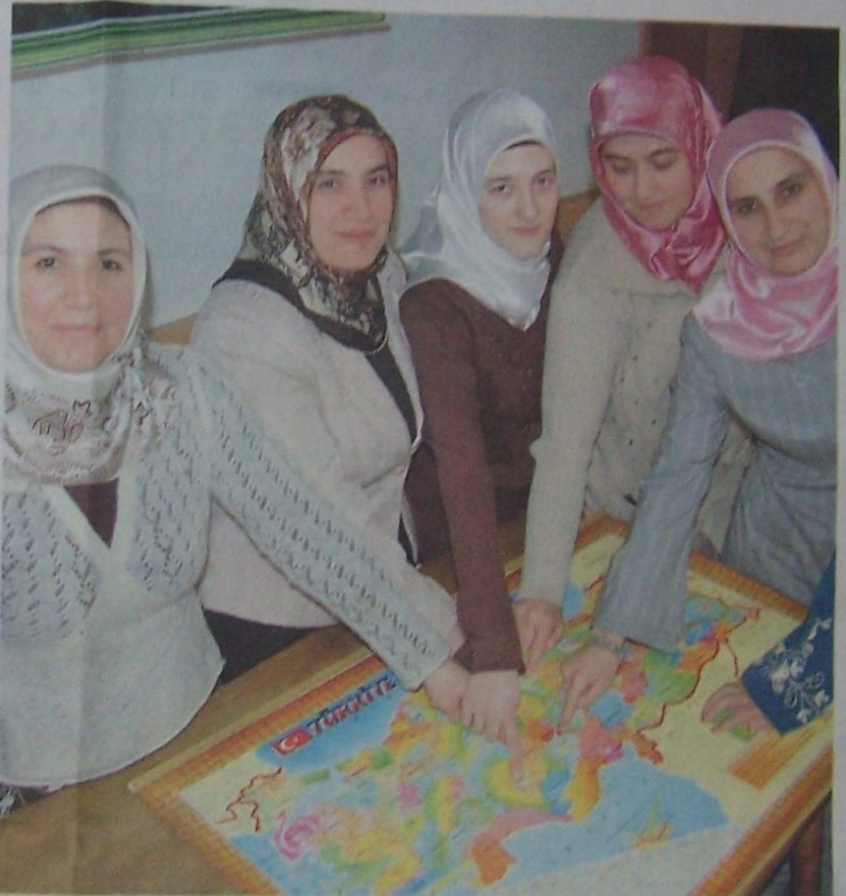
CSU-Frauen zeigen Verständnis

Andere Frauen beklagen Diskriminierung ihrer Kinder in Schule und Gesellschaft. Auf Ausflügen beispielsweise würden diese nur mit anderen türkischen Kindern auf dem Zimmer schlafen. Und eine andere Frau sagt: „Meine Tochter hat deutsche Mädchen zum Geburtstag eingeladen. Keines ist gekommen“. Bei solchen Geschichten zeigen die Gäste Anteilnahme.

Doch auch Widerspruch regt sich, etwa als die Schulleistungen und Elternsprechtage zur Sprache kommen. Auf die Kritik einer türkischstämmigen Mutter, ihre Kinder würden in der Klasse benachteiligt, erwidert eine deutsche Mutter: „Unsere Kinder werden auch kritisiert und erhalten mal schlechte Noten“.

Es geht auch ohne Probleme

Nach drei Stunden Dialog bilanziert eine Teilnehmerin: „Es besteht eine sehr große Kluft. Beide Seiten meinen stets, die andere Seite zu kennen. Und



Aus den unterschiedlichsten Teilen der Türkei sind die Frauen nach Kelheim gekommen.

Fotos: Faschingbauer

abgeben“, ruft eine CSU-Frau in die Runde. Der Imam schneidet den „Heiligen Krieg“ an und die „weltweite Diskriminierung von Moslems“. Erst als sich auch in Kelheim die Probleme der

„Ich habe einen deutschen Pass, fühle mich aber türkisch.“

EIN MITGLIED IM FRAUENAUSSCHUSS DER TÜRKISCH-ISLAM. GEMEINDE

Weltpolitik nicht lösen lassen, schwenkt das Gespräch auf das Leben der türkischen Frauen in Kelheim ein. Wo sehen sie Probleme? Wo gibt es Herausforderungen zu bewältigen, und wo liegen Chancen?

Wieder antwortet der Imam: Erstens dürfen die Frauen kein Kopftuch tragen am Arbeitsplatz. Zweitens sei es den Frauen im Alltag nicht möglich, der Gebetspflicht nach zu kommen – fünfmal täglich müssten sich Gläubige hier für aus dem Alltagsgeschehen zurückziehen. Und drittens werde die gesamte islamische Welt beschuldigt, wenn ein

Es geht auch ohne Probleme

Nach drei Stunden Dialog bilanziert eine Teilnehmerin: „Es besteht eine sehr große Kluft. Beide Seiten meinen stets, die andere Seite zu kennen. Und zwar nur über äußere Eindrücke. Was wir brauchen, ist mehr Selbstverständlichkeit im Umgang miteinander. Und das Beseitigen von Klischees und Vorurteilen.“ Die 45-jährige Juristin ist mit einem Türken verheiratet. Lachend ergänzt sie, „bei uns in der Ehe gibt es keine Integrationsprobleme“.

Mehr Chancen als Probleme im gemeinsamen Miteinander sieht auch Nilüfer Erozgün (37). Sie kam im Alter von sechs Jahren mit ihrer Familie von Ankara nach Mainburg. Im Jahr 2001 erkrankte sie an Leukämie. Die Volkshochschule Mainburg und eine Selbsthilfegruppe für Leukämiekranken aus Landshut starteten damals die Aktion „Hilfe für Nilüfer!“. „Über 1000 Menschen haben mir geholfen. Heute lebe ich noch, dank dieser Leute. Niemand fragte nach, welche Nationalität ich habe. Und egal ob Türken, Deutsche oder Russlanddeutsche – sie alle wollten helfen“.



Umringt von Damen: Imam Ali Kurttekin, religiöses Oberhaupt der Gemeinde.

DITIB - DACHVERBAND DER MUSLIME IN DEUTSCHLAND

➤ Die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V. – DITIB ist ein bundesweiter Dachverband. Er wurde 1984 gegründet zur Koordinierung der religiösen, sozialen und kulturellen Tätigkeiten der Vereine.

➤ Im Gründungsjahr waren 230 Vereine angeschlossen, mittlerweile sind es 870.

➤ DITIB vertritt über 70 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime.

Die DITIB beschreibt ihre Prinzipien so:

➤ **Grundsatz 1:** Verfolgung von Zielen, die ausschließlich mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland im Einklang stehen. Wir bekennen uns zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

➤ **Grundsatz 2:** Überparteiliche Organisation und Verbot jeglicher parteipolitischer Aktivitäten in den Vereinsräumen;

➤ **Grundsatz 3:** Aktivitäten unter Beachtung von Freundschaftlichkeit, Achtung, Nachsicht, Toleranz und Solidarität der Menschen untereinander und gegenüber anderen Glaubensangehörigen.

➤ **Grundsatz 4:** Ablehnung jeglicher Art von Gewalt und Aufruf zur Gewalt.

➤ **Grundsatz 5:** Beachtung der Grundsätze der Gleichbehandlung unter den Mitgliedern, transparent gegenüber den Mitgliedern sowie nach außen.

QUELLE: WWW.DITIB-KELHEIM.DE